

## Ein Brunnen voller Tonscherben – Töpfereiabfall aus dem Heidelberger Südvicus



Auswahl typischer Ein-, Zwei- und Dreihenkelkrüge  
gefunden 1994 in Heidelberg-Bergheim, Thibautstraße  
Ton, Ende 2. Jahrhundert n. Chr./Anfang 3. Jahrhundert n. Chr.  
Inv. Nr. HD-Ber 2010/2000 ff.

Heidelberg war in der Römerzeit Militärstandort und ein wichtiger Handelsplatz im rechtsrheinischen Limesgebiet der Provinz Obergermanien (*Germania superior*). Entwickelt hat sich der Ort vor allem dank seiner herausragenden verkehrstopographischen Situation: Hier trafen mit dem schiffbaren Neckar und der rechten Rheintalstraße zwei Hauptverkehrsachsen zu-

sammen, die auf prähistorische Fernhandelsrouten zurückgingen. Im heutigen Heidelberger Stadtgebiet bot sich in der mittleren Kaiserzeit die einzige Möglichkeit, den ansonsten stark mäandrierenden und stellenweise versumpften Unterlauf des Neckars zu überqueren. Dendrodaten um 200 n. Chr. belegen den Pfahlrost einer Steinpfeilerbrücke, ein Holzvorgänger ist

vorauszusetzen. Der Ort diente über 150 Jahre als Tor zum Neckarhinterland und damit zu den fruchtbarsten und dicht besiedelten Arealen des späteren Limesgebietes.

Neben der idealen verkehrsgeografischen Anbindung waren es reichhaltige Tonlagerstätten im Osten des Nordvicus, die seit der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. wichtige Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Zukunft nach Abzug des Militärs boten. So wurde das Töpfergewerbe Haupterwerbsquelle für die Zivilbevölkerung und ließ beidseits des Neckars zahlreiche Betriebe entstehen, in denen bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. neben einfacher Gebrauchskeramik auch hochwertiges Tafelgeschirr mit roten und schwarzen Glanztonüberzügen produziert wurde. Mit 71 bekannten Töpferöfen braucht Heidelberg einen Vergleich mit den bedeutenden Töpferzentren von Köln, Mainz oder Frankfurt am Main-Heddernheim nicht zu scheuen.

Ausschussware und Fehlbrände, die nicht für den Verkauf geeignet waren, wurden meist auf dem Töpfergelände in Abfallgruben entsorgt. Am linken Neckarufer im heutigen Stadtteil Bergheim, auf dem Areal des um 1900 entstandenen Altklinikums, wurde allerdings ein aufgebener Brunnenschacht zur Entsorgung genutzt. Dieser konnte 1994 anlässlich des Baues einer Tiefgarage baubegleitend bis auf die Brunnensole ausgegraben werden. Der Brunnen, der in den Schwemmkies des Neckars eingetieft worden war, hatte eine runde Steinverblendung in Trockenmauertechnik, die der Bagger auf den obersten Metern bereits herausgerissen hatte. Die lichte Weite des Steinkranzes betrug 1,00 – 1,60 m Durchmesser. Mit einer Tiefe von 14,30 m lag die Sohle noch 15 cm über dem heutigen Grundwasserbereich von 97,20 m ü. NN. Nach 13,30 m ging der Steinmantel in eine hölzerne Brunnenstube über.

Bis auf 10 m unter heutiger Oberfläche war der Schacht mit Tongeschirr, einigen Dachziegeln, wenigen Tierknochen und Steinen verfüllt.

Die gesamte Einfüllung muss – nach Aufgabe des Brunnens- innerhalb sehr kurzer Zeit erfolgt sein. Gerade die Schichten mit den dichtesten Keramikpaketen waren ohne jede Ablagerungen oder Einschwemmungen, die Hinweise auf ein längeres Offenstehen des Schachtes hätten geben können. Nach Beendigung der Ausgrabung war die stattliche Zahl von etwa 1.200 Ein-, Zwei- und Dreihenkelkrügen (zum Großteil weiß überzogen), über 500 tongrundigen Tellern und je etwa 200 bis 300 Töpfen und Schüsseln geborgen. Das Formenspektrum ist in Form und Zeitstellung ausgesprochen homogen und datiert in das späte 2./frühe 3. Jahrhundert n. Chr.

Alle Gefäße waren wohl meist großteilig zerscherbt, aber doch weitgehend vollständig in den Brunnen gelangt. Kaum ein Geschirr zeigt charakteristische Gebrauchsspuren, wie etwa die Schwärzung des Randes oder Schnittspuren im Inneren der Platten; deutliches Zeichen dafür, dass die Ware noch nicht im Haushalt verwendet worden war. Andererseits ist der Anteil von Fehlbränden zu gering, als dass es sich um den kompletten Töpferausschuss mehrerer misslungener Ofenbeschickungen handeln könnte. Vielmehr scheint hier der Lagerbestand einer oder sogar mehrerer umliegender Töpfereien entsorgt worden zu sein, der aus unbekanntem Gründen nicht zum Verkauf kam. Ein Brandereignis schließt der archäologische Befund aus.

Nach jüngsten Untersuchungen zeichnet sich für den Heidelberger Nordvicus eine Siedlungsunterbrechung, evtl. sogar -aufgabe, in spätantonionischer Zeit ab. Offensichtlich verlief – auch nach dem hier vorgestellten Befund – die Siedlungsgenese am linken Neckarufer anders. Hier ist mit dem ersten großen germanischen Einfall im Jahr 233 n. Chr. in die römische Provinz *Germania superior* auch im Heidelberger Südvicus ein nennenswerter Siedlungseinbruch zu erwarten.

Renate Ludwig

---

#### Literatur:

R. Ludwig, Ein römischer Tiefbrunnen im Südvicus von Heidelberg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1994 (1995) 149–151. | S. Biegert, M. Helfert, A. Hensen, G. Schneider, Gräberfelder und Wirtschaftsarchäologie – Neue Untersuchungen zu Keramik aus Heidelberg. Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum 39, 2005, 39–45

#### Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design  
Foto: Museum (J. Feist)  
Druck: City-Druck Heidelberg  
Nr. 380 © 2016 KMH  
Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de  
www.museum-heidelberg.de